

Majestätsbeleidigung, Sulak und die thailändischen Generäle

Im Mai letzten Jahres schoß die thailändische Armee auf Demonstranten bei ihrem Versuch, Thailands Demokratiebewegung zu zerschlagen. Als Folge davon mußte schließlich der NPKC (National Peace Keeping Council, die Militärjunta, die am 23. Februar 1991 durch einen Coup die Macht übernommen hatte) einer Wiedereinführung ziviler Herrschaft zustimmen. Das Militär war offensichtlich nicht glücklich über dieses Ergebnis, ist aber zweifellos dankbar dafür, daß es noch über genügend Macht verfügt, um an einer während ihrer Amtszeit eingeleiteten Maßnahme festzuhalten: die Verfolgung ihres beständigen Kritikers, des Nobelpreiskandidaten Sulak Sivaraksa. Am ersten Prozeßtag am 2. Juni wurde sein Antrag auf Wiederaufnahme der Ermittlungen vom Gericht abgelehnt.

Als einer der gedanklichen Väter der Demokratiebewegung 1992 vielfach gelobt oder verdammt, hatte Sulak die NPKC in einer Rede an der Thammasat-Universität in Bangkok am 22. August 1991 scharf angegriffen. Er hatte auch den Studenten und anderen eine unkritische und untertänige Haltung gegenüber Autoritäten, einschließlich der Monarchie, vorgeworfen. Das ermöglichte den Generälen, Sulak des schwerwiegenden Verbrechens der Majestätsbeleidigung anzuklagen, was mit bis zu 15 Jahren Gefängnis bestraft werden kann.

Worin liegt der wahre Grund dafür, ein solch anachronistisches Gesetz anzuwenden? Eine Antwort darauf ist, daß die Generäle, die auf zweifelhafte Weise die Macht ergriffen hatten, nach einer Legitimation über ihre Waffen hinaus suchten. Eine förmliche Identifikation mit dem einheitlichen Staat, wie er sich in der Person des Monarchen darstellt, scheint sich anzubieten, und der Vorwurf der Majestätsbeleidigung gibt die rechtlichen Möglichkeiten, die "nationale Sicherheit" (d.h. die Interessen der Generäle) zu verteidigen, indem der König verteidigt wird.

Sulak muß sich zwei Anklagen stellen: einmal wegen Majestätsbeleidigung, zum anderen wegen Verleumdung der Generäle Suchinda Kraprayoon und anderer. In der Anklage im Zusammenhang mit der Majestätsbeleidigung wird Sulak nicht vorgeworfen, den König selbst kritisiert zu haben, aber bestimmte Handlungen und Einstellungen anderer Per-

sonen gegenüber Seiner Majestät. Zum Beispiel die unwürdige Art, wie Studenten der Chulalongkorn Universität den Reifen des königlichen Wagen "huldigen", wenn der König zur Verleihungsfeier auf das Universitätsgelände kommt, oder die Tendenz des Militärs, den König zu schikanieren. Die Logik der Anklage lautet, daß solche Äußerungen in der Lage seien, "die Würde und den Ruf seiner Majestät, dem 9. König, zu zerstören, und zu Beleidigungen und Haß ihm gegenüber führen könnten". Mit anderen Worten, es geht darum, was die Leute über den König *denken könnten*, wenn sie Sulaks Rede gehört haben; dabei spielt die Richtigkeit der beleidigenden Aussagen keine Rolle. Im Kern erscheint die Anklage geringfügig und spekulativ – zumindest für Nicht-Thais –, führt aber zu viel schwererer Bestrafung und ist schwieriger zu verteidigen als die einfache Verleumdungsklage von Suchinda.

Die wirklichen Gründe für die Aufrechterhaltung der Klage sind wahrscheinlich persönliche Animositäten der Generäle und die Tatsache, daß Sulaks Rede eine wirkliche Bedrohung für das Militär darstellte und immer noch darstellt. Es ist ein Aufruf, neun Monate vor dem Mai '92, zur Reaktivierung der Studenten- und Volksbewegung für Demokratie und eine Analyse der psychohistorischen Gründe für die Unterdrückung dieser Bewegung. Er entwickelt in dieser Rede eine nachhaltige, kraftvolle, humoristische und sorgfältig ausgearbeitete Kritik an hierarchischer Macht an sich, an dem Militär im allgemeinen und an der NPKC im besonderen.

Sulak trifft die NPKC und das Militär an einer schmerzhaften Stelle – an ihrer Legitimität –, indem er die vier historischen Quellen für die Legitimation von Macht in Thailand diskutiert: Nation, Religion, Monarchie und Verfassung. Er geht genau und systematisch vor und argumentiert, daß das Militär 1. destruktiv ist und sich über 90 % der Menschen hinwegsetzt, die die Nation ausmachen; 2. unehrlich und verständnislos gegenüber der Religion ist; 3. unloyal gegenüber dem König und 4. gegen die Verfassung eingestellt ist. Er sagt, daß das Militär nach dem Gesetz und eigentlich überhaupt keinerlei politische Legitimation hat, und je früher es in die Kasernen zurückkehre, um so besser.

Dies und das Beispiel, sich Autorität zu widersetzen, das er für andere darstellen könnte, ist sein Verbrechen. Aber diese Fragen können nicht in einer öffentlichen Verhandlung erörtert werden, ohne eine Reaktion der Bevölkerung zu riskieren, und Sulak ist beliebt beim Volk, insbesondere unter aktiven Mönchen und Studenten. Somit ist ein Verfahren nötig, um ihn und andere ruhig zu halten ohne die wirklichen Fragen aufzuwerfen. Majestätsbeleidigung geht in dieser Rechnung am besten auf: wesentliche Fragen werden nicht diskutiert; der Fall kann unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt werden; die drohenden Strafen sind (vielleicht) hart genug, um Sulak über die Jahre, die der Fall dauern kann, zum Schweigen zu bringen, und andere von ähnlichen Äußerungen abzuhalten.

Sulaks tiefergehende strukturelle Kritik an Hierarchien und dem Militär werden in der Anklageschrift kaum genannt. Hinzu kommt, daß er über den persönlichen Inhalt seiner Bemerkungen hinaus, das Militär an einem anderen Punkt angreift, mit dem es sich zu legitimieren versuchte, nämlich die Bekämpfung der Korruption. Die Anklage erwähnt auch Sulaks Vorwurf, daß das Militär mit der Durchführung des Coups Majestätsbeleidigung begangen hatte.

Hätte es sich bei dem Fall um eine einfache Verleumdungsklage seitens Suchindas gehandelt, wäre es möglicherweise politisch kontraproduktiv gewesen. Es war daher nötig, diese mit dem Vorwurf der Majestätsbeleidigung zu unterstützen, um das Strafmaß zu erhöhen, die politischen Inhalte zu verwässern und einen Freispruch zu erschweren. Aber wenn überhaupt irgendetwas den König und die thailändische Monarchie in Verruch bringen könnte, so wäre es der zynische Gebrauch eines Majestätsbeleidigungsgesetzes, um Kritik am Militär zum Schweigen zu bringen.

Die Generäle, die durch einen Coup die Macht übernahmen und blutig die Demokratiebewegung unterdrückten, erhielten sofort eine königliche Amnestie. Es wäre eine Ironie, wenn Sulak, ein der Gewaltlosigkeit verschriebener, buddhistischer Gelehrter, ein Anwärter für den höchsten Friedenspreis in der Welt und ein radikaler Unterstützer der Monarchie die nächsten Jahre im Gefängnis oder unter Androhung von Gefängnis leben müßte. Es mag auch zeigen, wo die eigentliche Macht in Thailand immer noch liegt.

David Arnott

Der Verfasser schreibt über politische und Menschenrechtsfragen, speziell in buddhistischen Ländern. In den letzten Jahren verfaßte er Studien und analytische Berichte für die Vereinten Nationen und Diplomaten in Genf und New York. Übersetzung aus dem Englischen von Peter Franke.